

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 64=84 (1918)

**Heft:** 50

**Artikel:** Der Weltkrieg

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-34527>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Der Weltkrieg.

### 2. Fortgang der Operationen und Waffenstillstand.

Die am 23/24. Oktober mit örtlichen Vorstößen auf der Asiagohebe, zwischen der Brenta und der Piave und an dieser südlich des Montello von den Alliierten eröffnete Großoffensive an der italienischen Front ist von Anfang an von entscheidenden Erfolgen begleitet gewesen. Vier Armeen vermochten die Piavefront zu forcieren und in östlicher und nordöstlicher Richtung Boden zu gewinnen. Drei davon gelangten verhältnismäßig rasch an und über den Tagliamento und waren in der Lage, gegen die Isonzolinie vorzugehen und sich über Villach oder Laibach gegen Wien oder über Monfalcone gegen Triest zu wenden. Die linke Flügelmee konnte im oberen Piavetal vorrücken und damit die kärntische Grenze und die Zugänge zum oberen Drautale bedrohen. In dem zwischen der Piave und dem Gardasee liegenden Abschnitt der Gebirgsfront hatten sich drei weitere Armeen die Möglichkeit geschaffen, in nördlicher Richtung vorzustoßen. Diese Richtungen wiesen rittlings der Brenta ins Suganatal und damit in die linke Flanke der österreichisch-ungarischen Stellungen um Borgo, zu beiden Seiten der Etsch über Rovereto gegen Trient und zwischen der Brenta und der Etsch frontal gegen die Stellungslinie Trient-Levico-Borgo. Dazu kam im nördlichen Abschnitt der Gebirgsfront, der sich von unserer Grenze bis zum Nordende des Gardasees erstreckte, eine letzte Armee, die ebenfalls in östlicher Richtung zu wirken vermochte und deren Operationsrichtungen über den Tonale und das Stilfserjoch direkt nach Bozen und Meran und damit in den Rücken der Trientposition führten. Mit anderen Worten: von den zur Offensive verfügbaren, durch britische, französische und amerikanische Streitkräfte verstärkten acht italienischen Armeen konnten von der Piavefront aus vier in östlicher und nordöstlicher Richtung exzentrisch zur Verfolgung vorgehen, während vom linksseitigen Abschnitt der Gebirgsfront her eine und vom rechtsseitigen her drei Armeen in östlicher und nördlicher Richtung konzentrisch zusammenwirkten und sich gegenseitig zu unterstützen in der Lage waren.

Bei dieser Sachlage ist es begreiflich, daß das österreichisch-ungarische Oberkommando, schon bald, nachdem die Unhaltbarkeit der Situation erkannt worden war, und die mit britischen, französischen und amerikanischen Truppen kombinierten italienischen Armeen bereits die Gebirgsstellungen auf der Asiagohebe und zwischen der Brenta und der obern Piave forciert, sowie Belluno erreicht und die Livensa überschritten hatten, durch die Absendung von Parlamentären bei der italienischen Heeresleitung um die Einstellung der Feindseligkeiten und den Abschluß eines Waffenstillstandes ersuchen ließ. Dieses Vorgehen ist noch umso faßlicher, als ohnehin schon von Seiten der österreichisch-ungarischen Regierung wiederholte Friedensgesuche an den Präsidenten der Vereinigten Staaten gerichtet worden waren, und man sich der Einsicht kaum verschließen konnte, daß in dem ungenügend gepflegten und nicht mehr ausreichend mit Schießbedarf versehenen kaiserlichen Heere das innere Gefüge und der moralische Halt bedenklich nachgelassen hatten und man nicht mehr aller

Nationalitäten des bunten Heeresgemisches sicher sein konnte. Dazu gesellten sich noch die sich täglich mehrenden Erfolge der Foch'schen Großoffensive auf dem westlichen Kriegsschauplatze, die ebenfalls schon ein deutsches Friedensgesuch an die Regierung der Vereinigten Staaten veranlaßt hatten, der durch die siegreiche Offensive Franchet d'Espereys an der mazedonisch-albanischen Front bewirkte Ausfall Bulgariens aus der Viermächtekoalition und das durch die raschen Fortschritte der britischen Armeen in Syrien und Mesopotamien bedingte und bereits gestellte Sonderfriedensangebot der Türkei.

Die durch Parlamentäre bei der italienischen Heeresleitung nachgesuchte sofortige Einstellung der Feindseligkeiten und Gewährung einer Waffenruhe sind zwar nicht honoriert worden, sondern sie haben ein ähnliches Schicksal gehabt, wie seiner Zeit das nach der Schlacht bei Königgrätz durch Gablenz überbrachte Waffenstillstandsgesuch Kaiser Josephs. Sind sie von General Diaz auch nicht so schroff abgewiesen worden, wie König Wilhelm von Preußen 1866 den österreichischen Parlamentär abgewiesen hat, so hat die italienische Heeresleitung doch ihre sofortige Annahme verweigert und sie dem in Paris tagenden alliierten Kriegsrat überwiesen. Dadurch ist es den italienischen Armeen möglich geworden, noch weiter an die Tagliamento- und Isonzolinie sowie gegen die kärntische Grenze vorzustoßen, Trient zu besetzen und in der Richtung auf Bozen und Meran Boden zu gewinnen. Der Abschluß des Waffenstillstandes selbst ist dann am 3. November, nachmittags 3 Uhr, erfolgt, doch hat die endgültige Einstellung der Feindseligkeiten auch auf dem italienischen Kriegsschauplatze erst am 11. November mittags stattgefunden.

Wie mit Bulgarien und der Türkei, so bedeutet auch der Waffenstillstand mit Oesterreich-Ungarn militärisch genommen für dieses die nackte Kapitulation. Er zwingt nicht nur zur Räumung sämtlicher bisher besetzten feindlichen Gebiete, der restlosen Aufgabe aller erreichten militärischen und politischen Vorteile, sondern er ermächtigt die Alliierten auch zur militärischen Besetzung beträchtlicher österreichisch-ungarischer Gebietsteile. Hiefür ist eine Demarkationslinie festgelegt worden, die im Norden, also im Tirol, markiert wird, durch das Quellgebiet der Etsch, den Reschen, den Brenner, das obere Zillertal und Toblach; im Osten durch Tarvis, die Julischen Alpen, bis zum Schneeberg und Volosca an der adriatischen Küste, worin Triest und Pola inbegriffen sind; im Süden durch das dalmatinische Gebiet zwischen Zara, Spalato und den Dinarischen Alpen. Hiezu kommen dann noch die verschiedenen Inseln, die der Küste Dalmatiens vorgelagert sind. Die Alliierten haben aber auch noch das Recht erhalten, alle diejenigen strategischen Punkte zu besetzen, die ihnen zu gegebener Zeit notwendig erscheinen. Auf Grund dieses Titels sind Fiume, Laibach und die Gegend von Innsbruck mit Truppen belegt worden, letzteres nachdem es vorübergehend von bayrischen Streitkräften besetzt worden war. Nicht minder einschneidend sind die Bestimmungen über die Demobilisierung von Heer und Marine, die Auslieferung von Kriegsmaterial und Schiffseinheiten und über die Benützung der österreichischen Verkehrsmittel durch die Streitkräfte der Entente. Sie laufen militärisch darauf hinaus, daß Oester-

reich-Ungarn über seine Eisenbahnen und sonstigen Transportmittel nicht mehr frei verfügen kann, nur noch ein auf ein Minimum reduziertes Landheer besitzt und als Seemacht ganz außer Betracht fällt.

Diese enorme militärische Schwächung ist dann noch durch die inneren Vorgänge in der Donaumonarchie, die Abbröckelung der einzelnen Glieder und die Proklamierung selbständiger Republiken derart kompliziert und gesteigert worden, daß das ehemalige Oesterreich-Ungarn als militärischer Gegner gar nicht mehr in Betracht kommt und als Bundesgenosse alle werbende Kraft eingebüßt hat.

-t.

### Krieg und Seelenleben.

Dieses interessante und schöne, aber fast uner-schöpfliche Gebiet ist hier früher schon in einer Reihe von Aufsätzen behandelt und anhand der neueren Literatur beleuchtet worden. Seither sind verschiedene weitere Werke herausgekommen, unter denen insbesondere eines, das den Titel dieses Artikels führt (Krieg und Seelenleben von Prof. Dr. R. Sommer, Geh. Med.-Rat in Gießen. Verlag von Otto Nemnich in Leipzig), durch seine einfachen, lichtvollen und faßlichen Ausführungen hervorragt. Es packt den Stoff von allen Seiten sicher an und gelangt zu Ergebnissen, die selbst dem Fachmann neues bieten. Aus diesem Grunde möchte ich hier auf den reichen Inhalt kurz eintreten und zugleich mit Nachdruck auf das Original hingewiesen haben.

Schon vor Ausbruch des Krieges haben sich die Anfänge einer *Militärpsychologie* entwickelt. Die Mannschaftsausbildung weckt das Interesse des Psychologen. Die militärische Kraft eines Landes beruht in erster Linie auf der richtigen Erziehung der Rekruten, auf der „Ergänzung der individuellen durch eine Kollektivseele; der Einzelwille findet festen Boden in dem Gesamtwillen, der Millionen von Volksgenossen in gleicher Weise beseelt.“

Jeder militärische Erziehungsakt bietet psychologische Interesse. Besonders beachtenswert ist jedoch die Psychologie des Schießens vom Standpunkt der Erziehung zu guten Schießleistungen. Vom psychologischen Gesichtspunkt aus ist das Schießen ein optisch-motorischer Vorgang, bei dem bestimmte typische Fehler auftreten, nämlich einerseits optische in der dauernd oder vorübergehend mangelhaften Einstellung des Zieles, andererseits motorische durch falsche Haltung oder unwillkürliche Bewegung. Beim Schießunterricht kommt es hauptsächlich darauf an, die besonderen Fehler des Einzelnen zu erkennen und zu beseitigen.

Sommer kommt dann auf den Begriff des *Militarismus* zu sprechen und legt dar, daß man außerhalb Deutschlands eine ganz falsche Vorstellung von dessen Erziehungsgrundsätzen habe. Es ist durchaus falsch, meint er, wenn besonders das feindliche Ausland bei dem Begriff des Militarismus lediglich an eine blinde und kritiklose Unterordnung unter ein herrschendes System denkt. Im Gegenteil ist vielleicht in keinem Lande die Beziehung der Militärorganisation zur kritischen und Neuerungen schaffenden Wissenschaft so eng wie in Deutschland. Die Vorstellung, daß das deutsche Militärwesen ein völlig starres und unbeeinflussbares System sei, ist völlig unrichtig. Untersucht man genauer, so stellt sich heraus, daß es zwei durchaus verschiedene Elemente enthält, deren glückliche Verbindung den

eigentlichen Charakter der deutschen Organisation ausmacht, nämlich 1. die scharf durchgeführte *Disziplin*, die aus den Einzelnen überhaupt erst ein gebrauchsfähiges Ganzes schafft, und 2. eine stark entwickelte *Selbsttätigkeit* der Einzelnen, die innerhalb des ihnen zugeteilten Befehlsbereiches Freiheit zur Entschließung haben. Gerade die Erfahrungen dieses Krieges haben wie die früheren in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts bewiesen, daß nicht nur die Disziplin, sondern gerade die *Selbsttätigkeit* der Führer und der einzelnen Soldaten die wesentliche Kraft der Militärorganisation bedingt.

Lehrreicher als die allgemeine Militärpsychologie ist die *Psychologie des Krieges*. Dabei sind zu betrachten und auseinanderzuhalten: 1. die psychischen Vorgänge bei den Truppen, 2. die psychischen Vorgänge bei den im bürgerlichen Leben Zurückgebliebenen. Als Quellen zum Studium der ersteren dienen insbesondere Erzählungen und Berichte von Beteiligten, vornehmlich aber die Briefe aus dem Felde. Da zeigt sich deutlich, daß und wie der Einzelne völlig von seinen eigenen persönlichen Eindrücken beherrscht wird, sodaß man erst durch Zusammenstellung vielfacher Erfahrungen ein einigermaßen klares Bild erhält. Diese Tatsache beweist, daß auch Nichtteilnehmer am Kriege über psychische Zustände im Kriege mitreden dürfen, wenn sie von den Grundsätzen der beobachtenden Psychologie ausgehen.

Die psychischen Zustände lassen sich mit den äußeren Hergängen gruppenweise in Beziehung setzen, und fallen anders aus, je nachdem es sich um einen rasch vorschreitenden Angriffs- und Bewegungskrieg, um einen Stellungskampf oder um einen Rückzugskampf handelt.

Bei der ersten Gruppe überwiegen die Gefühle der Aktivität und des Vorwärtsdrängens über die Auffassung der Folgen und der Opfer des Kampfes. Es zeigt sich in der Erinnerung der Teilnehmer eine merkwürdig klare Auffassung von Einzelheiten ohne besondere Reaktion bei völliger Einstellung auf das allgemeine Willensziel: vorwärts.

Ganz anders liegt die Sache beim Stellungskampf, besonders wenn es sich darum handelt, die Position unter schwerem Feuer mit geringer Gegenwirkung ausdauernd zu halten. Hierbei sind die Gefühlsreaktionen, z. B. beim Getroffenwerden von Kameraden viel stärker als beim Angriffskampf.

Die größten Anforderungen an die geistige Widerstandskraft stellt jedoch der Rückzugskampf. Hier zeigt sich die Entschlossenheit und der ungebeugte Mut trotz ungünstiger äußerer Lage in bemerkenswerter Weise. Der (erste) Rückzug an der Marne erscheint daher vom psychologischen Standpunkt aus, soweit das aus den Berichten zu erkennen ist, als eine bedeutende Tat.

Aehnliche Erscheinungen sind auch bei den zu Hause Gebliebenen zu erkennen: in ihnen spiegeln sich bis zu einem gewissen Grade die Vorgänge an der Front.

Im Kriege scheint alles, was während der Friedenszeit im Einzelindividuum schon vorhanden war, aber durch die Fesseln und Zügel des sozialen Zusammenlebens im Zaum gehalten wurde, losgelassen. Dazu kommen die außerordentlich starken Affekte, die sich lösen, wie Schmerzen, Angst, Not, Verzweiflung, Hunger, Durst, Müdigkeit, Erschlaffung, Zorn, Wut, Verfolgung, Entbehrungen. Alle im Frieden gebändigten oder doch gemäßigten, jedenfalls zur